Zwischen den Zeiten. (Verantw.: Georg Merz.) Jg. 1924-1927.

München: Chr. Kaiser. gr. 8^o. halbj. RM 5.50; Einzelh. 2.30.

In Theol. Lit.-Ztg. 1924 Nr. 12 Sp. 262 f. berichtete ich über die Anfänge von „Zwischen den Zeiten“. Seither hat die Zeitschrift reichlich 4 Jahrgänge erlebt; sie hat in der theologischen Erörterung eine wichtige Rolle gespielt; der anfangs sehr kleine Kreis von Mitarbeitern hat sich erweitert. Neu traten auf Alfred Bäumler, Rudolf Bultmann, Lukas Christ, Wilhelm Loew, Walter Leonhard, Hans Burri, Albert Schaedelin, Emil Brunner, Oskar Ziegner, Karl Stoevesandt, Richard Kahlweit, Otto Reinhold, Gerhard Krüger, Richard Karwehl, Hans Hartmann, Hermann Herrigel, Heinrich Barth, auch Erik Peterson; mit diesen Namen ist die Reihe noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich also um die Wortführer im Kreis um Barth und Gogarten und andere Glieder dieses Kreises, aber auch um einige, die ihm nicht ohne Weiteres zugezählt werden können. Getragen wird die Zeitschrift nach wie vor in erster Linie von Barth, Gogarten und Thurneysen selbst. Zumal die Fülle der Barth'schen Beiträge ist erstaunlich; 1925 brachte jedes Heft einen großen Aufsatz aus seiner Feder; auch später ließ seine Produktivität nicht nach. Die Zeitschrift bringt fast ausschließlich größere Beiträge; nur zuweilen bilden „Anmerkungen“ etwa in Form von Bücherbesprechungen den Beschluß. Daß eine so wenig auf die moderne Neigung zur Feuilletonistik eingehende Zeitschrift sich durchsetzen konnte, ist ein gewichtiges Zeugnis für ihren Inhalt. Sie ist eben das Organ von Barth und Gogarten, die auf die jungen (und manche älteren) Theologen eine fast magische Anziehungskraft übt. Trotz der dialektischen Stilisierung, um deren willen ein Theologieprofessor, der sich ihrer bedient hätte, vor dem Kriege allgemeiner Nichtbeachtung verfallen wäre; trotz ihrer Schwerverständlichkeit, die, wenn schon in etwas geringerem Grad als bei anderen Veröffentlichungen von derselben Seite, auch den Lesern dieser Zeitschrift zu schaffen macht! Barth hat einmal seine Posaunenstöße rings um die Theologie getan; die Jugend hat das Signal gehört und sieht die Mauern der vorbarth'schen theologischen Wissenschaft für bereits gefallen an. Nun lauscht sie, wie er zu Einzelfragen des Neubaues Stellung nehme. Auch dabei geht es nicht ohne kräftigen Kampf ab; immerhin besteht sichtlich das Bedürfnis nach Klärung. Wieder und wieder begegnet die Frage nach Wesen und Bedeutung des „Wortes“. Folgende Themata werden behandelt: Wort Gottes und Bekenntnis (Ziegner); Was ist Gottes Wort? (Gogarten), Prophet und prophetisches Wort (Refer), Die Quellen unserer Verkündigung (Burri), Das Wort und die Frage nach der Kirche (Gogarten), Das Wort Gottes und die Botschaft des Friedens (Hans Hartmann), Menschenwort und Gotteswort in der christlichen Predigt (K. Barth) usw. Sehr viel Raum beanspruchen auch die Darlegungen über die Kirche: Kirche und Theologie (K. Barth), Die Möglichkeiten der Kirche (Leonhard), Zur Diskussion über die Kirchenfrage (Karwehl), Staat und Kirche (Thurneysen), Wesen und Grenzen des Kirchenrechts (Keidel). Auf die Frage nach dem „Wort“ ist oft eingegangen worden; gern würde ich hier die Stellung des Barth'schen Kreises zur Kirchenfrage näher beleuchten. Aber gerade hier liegt ihr schwächster Punkt; nirgend ist ein umfassendes ernstes Eindringen in die Probleme zu erkennen. Gogarten sagt am meisten Positives; aber auch die Feststellung, daß die Kirche die Gemeinde derer ist, die das Wort hören, das Gott zu ihnen spricht, fördert doch die Diskussion herzlich wenig. Es ist eben auch in dieser Frage so, wie sonst in den Äußerungen derer um Barth und Gogarten: einige wuchtige Sätze werden herausgehoben, meist sehr scharf und einseitig formuliert; die Durcharbeitung und die Ausarbeitung läßt man liegen. Nur kommt in der Kirchenfrage noch die schmerzlich oberflächliche, durch gesuchte Geistreichigkeit besonders ärgerlich wirkende Ungerechtigkeit im Urteil über die Kirche, wie sie ist, hinzu. Leonhard weiß zu sagen, daß wir keine gute und keine schlechte, vielleicht überhaupt keine Kirche haben; derselbe witzelt: „Man hat Gemeindetagsbestrebungen, aber es zeigt sich, daß sie die Gemeinden eher extrahieren als bauen“. Karwehl bringt es fertig, zu sagen: „Der Versuchung, sich an der kirchlichen Aufbauarbeit zu beteiligen, gilt es tapfer zu widerstehen“. In der Tat, kirchlicher Aufbau geht von dieser Gruppe

KBA 2364

A 1926/1

57

nicht aus; aber daß es heißt, eine sehr ernste Verantwortung auf sich laden, wenn man so leichthin die Kirche unterwühlen hilft, darüber scheinen sich diese Männer keine Gedanken zu machen. — Es wäre noch viel zu sagen: und keinesfalls soll untersagt bleiben, daß viele Aufsätze in all ihrer absichtlichen Einseitigkeit dadurch wertvoll sind, daß sie die Dinge in anderer Weise, als sonst geschieht, beleuchten (z. B. Herrigel, Die Theologie Wilhelm Herrmanns; Thurneysen, Konfirmandenunterricht). Nur zeigt sich immer wieder das Bemühen, die Sache um jeden Preis anders, ganz anders anzufassen, wobei dann am Wesentlichen nicht selten vorbeigegangen wird (so z. B. in dem Aufsatz von Merz über den Rembrandtdeutschen).